

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

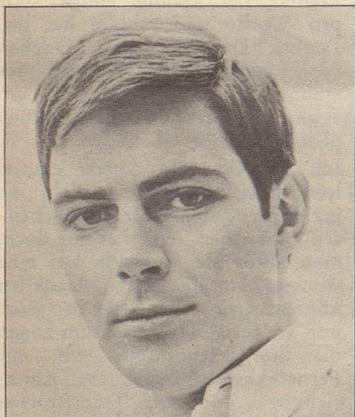
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Nebelspalter-Inserate
bringen immer Erfolg



**Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

hatte, ihm Wasser und Körner zu geben.

Das ging dann ungefähr ein Jährchen und mehr, dann heirateten kurz nacheinander zwei von ihnen. Von den beiden Nachfolgerinnen war eine ein wahres Bijou, vergnügt und immer guter Laune. Ehrlich gestanden war ich auch ziemlich erleichtert, daß sie es ganz normal fand, allein und ohne Freund in ihrem Zimmer zu hausen.

Das andere Meitli, kaum 18jährig, zum erstenmal von zu Hause fort und durch Bekannte von Bekannten von Bekannten uns quasi ans Herz gelegt, damit ihm ämel ja nichts geschehe in der «Fremde», kam für einen dreimonatigen Kurs in unsere Stadt. Das zarte Blüemli entpuppte sich dann bei seinem Erscheinen als ein sehr selbstsicheres, resolutes Wesen, das einen Haufen Bekannte aus seiner Heimatstadt hatte, die hier studierten. Und allen diesen Leuten – und hier begann das Problem – hatte sie ihre, d. h. unsere Telefonnummer gegeben!

Durch die verblichene Telefonorgien unserer eigenen Jungen glaubte ich mich ziemlich abgebrüht in diesem Sektor. Aber das Mädi bewies mir, daß man auch hier nie ausgelernt hat und daß unsereiner halt hoffnungslos «out» ist. Nach einigen Tagen nämlich siedelte sie sich samt Telefon im Schneidersitz auf dem Boden an und ließ sich auch nicht stören, als ich mit dem beladenen Servierbrett beinahe über sie gestolpert wäre. Sie war so offensichtlich ein Verkehrshindernis in unserem Vorplatz, daß sie das selber merken mußte. Glaubte ich!

Aber mit der Unerschütterlichkeit eines Kriegerdenkmals thronte sie immer wieder am Boden, tief in ihre Gepräche versunken und blind und taub für alles, was um sie herumkreuzen mußte – bis mir der Kragen platzte!

Ich habe selten ein so verblüfftes Gesicht gesehen – es war ihr offenbar nie in den Sinn gekommen, daß uns ihr «sit in» stören könnte! Den Rest der drei Monate verbrachte sie tatsächlich ständlig am Telefon, und wir schieden im besten Einvernehmen.

Die junge Nordländerin, die anschließend zu uns kam, war ein sehr nettes Mädchen, und als sie mir nach ein paar Tagen erzählte, ihre Schwester mache eine Ferienreise in die Schweiz und es sei hier doch alles so teuer – und ob sie nicht für zwei Tage?, sagte ich: klar, und grübelte auf der Winde unser Feldbett hervor, das schon bei mancher Invasion flottgemacht worden war.

Ich war dann schon gelinde verblüfft, als die Schwester erschien – sie kam nämlich nicht allein, sondern eskortiert von ihrem Mann plus zweijährigem Kind. Zum Glück brachten sie noch eine Luftmatratze mit, um das Nachtlager

von Granada zu komplettieren, und weil es ihnen so gut gefiel, blieben sie statt zwei Tage gleich eine ganze Woche.

Das départ war dann etwas sonderbar. Der junge Vater hatte das Auto gepackt, und die Familie kam die Treppe herunter, um abzufahren. Ich ging hinaus, um ihnen adieu zu sagen und gute Reise zu wünschen, und nun marschierten diese Leutchen, die eine Woche unter unserem Dach gehaust hatten, mit kühlem Kopfnicken, wie man es etwa für ein aufdringliches Zimmermädchen im Hotel hat, an mir vorbei zum Haus hinaus. – Bethli, ich war so muff, daß ich raschestens in die Küche mußte, go wüescht rede, und zwar laut und lang, sonst hätte es mich verjagt. Bis unser Dackel schließlich ganz verstört aus seinem Körbli geschossen kam und mich ratlos anstarrte.

Eigentlich – warum soll ich es nicht gestehen, Bethli, so ein Schprutz «Drächinnenblut» in meinen Adern käme mir manchmal ganz chummelig. Was würdest Du tun, Bethli, mit einem erwachsenen, weiblichen Wesen, das plötzlich die Idee hat, spät abends in Holzpantinen das Treppenhaus herunterzudröhnen, um ihrem Freund die Haustüre zu öffnen? Ich weiß schon, daß diese Klößen momentan sehr «in» sind – auf jeden Fall kann man mit ihnen, kombiniert mit einer Holzstreppe, einen mittleren Bergsturz täuschend nachahmen. – Klar habe ich etwas gesagt, natürlich «nett». Es hat genau zwei Abende genützt, dann ging die Laui wieder durchs Treppenhaus nieder. Eine Drächin würde vielleicht besagtes Holz des Anstoßes konfiszieren, aber zu solchem Tun kann ich mich – auch in der Täubi – nicht versteigen.

Liebes Bethli, gib einen guten Rat und sei herzlich gegrüßt von Deiner alten
Leonore

Ich kann Dir nicht raten, liebe Leonore. Du bist ein viel besserer Mensch als ich.
Dein Bethli

Auch eine Weltenbummlerin

Ja, natürlich, reisen ist «in». Wenn schon mein Nachbar und der Milchmann und die Putzfrau sich gelegentlich eine Reise leisten, die beinahe bis auf den Mond führt – warum sollten da nicht auch einmal berühmtere Schweizer oder Schweizerinnen auf Reisen gehen? So zum Beispiel die Frau Stirnimaa. Auf den Gedanken, daß die Dame auf Weltreise ist, brachte mich eine gewisse Eloïse aus London; die beiden sollen sich dort zufällig bei einem Schotten begegnet sein. (Nebi Nr. 41; das ist aber nicht die Adresse des Schotten, sondern ein Hinweis auf meine Bildung.)

Unterdessen ist Frau Stirnimaa aber längst weitergereist. Wo sie auf ihrer Kreuzfahrt überall Station gemacht hat, ist mir leider unbekannt. Sicher ist nur, daß sie

vor einiger Zeit hier an der Küste von Schwarzafrika aufgetaucht ist. Wenn Sie es genauer wissen wollen: sie trieb sich da in einem «Lokal» herum.

Sie wissen schon, was ich meine. In so etwas wie einem Niederdorf der Eingeborenen, dort wo die Gassen eng und schmutzlig und voll nächtlichen Volkes sind. Auch das Lokal ist eng und vollgestopft mit Volk. Schwarze Jungfern gibt es da in jeder Ausführung, ungefähr nach dem Grundsatz: jedem die seine – mir die meine. Sonst sind es vorwiegend Matrosen, die hier drin verkehren.

Wie ein Kapitän steht der Patron hinter Kasse und Musikbox, sein wachsames Auge stets über die Brandung von Getränk und Gefühl gerichtet.

Und da kreuzt sie also plötzlich auf und stürzt sich mitten in den Rummel hinein. Ja, nicht nur das, nein, Frau Stirnimaa belebt sogar den ganzen Betrieb! Was vorher schläfrig in der Ecke einen Matrosen gekraut hatte, erwacht zu neuem Tatendrang. Frau Stirnimaa wird von den schwarzen Mädchen umjubelt und mit fabelhaft echt klingenden Juchzern bedacht. Sie hüpfen und tanzen und drehen sich mit ihr, die bunten Röckchen und braunen Beine fliegen im Takt, und aus großen, dunklen Samtaugen leuchtet es durchs ganze Lokal: «Jä grüezi wohl Frau Stirnimaa!»

Sollten Sie mir nicht glauben, daß die währschafte Innerschwizerei solcher Taten fähig ist – so kommen Sie doch her, ich führe Sie bestimmt ins richtige «Lokal».

GR. A.

Ich freue mich, daß Du hie und da in ein solches Bumslokal gehst. Nach meiner Auslandsfahrt ist es dort lustiger als im lokalen Schweizerclub.
B.

Was ich noch sagen wollte ...

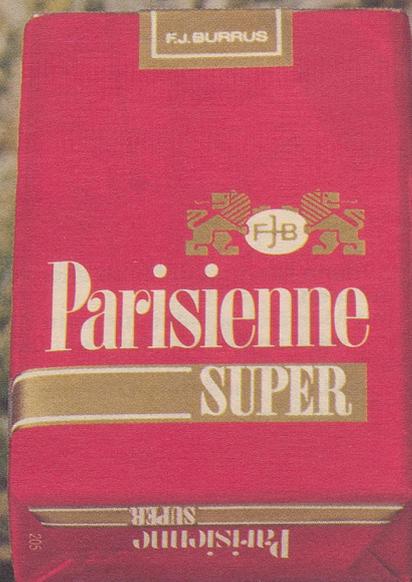
Heute, am 13. Januar, erreichte uns die Nachricht, daß eine unserer besten und sozialsten Nationalrätinnen von ihrem Adoptivsohn (sie hatte drei Adoptivkinder) überfallen, gewürgt und schwer verwundet wurde. Noch wissen wir nichts Näheres als die Tatsache, daß sie sich jetzt außer Lebensgefahr befindet. Der Rest bleibt für uns so unbegreiflich wie für sie selber, die, wie man uns meldet, nur immer wieder die Frage stellte «Warum hat er das getan?».

Die schwerheimgesuchte Nationalrätin hat vor kurzem ihren noch jungen Gatten verloren.

Wir wünschen ihr von ganzem Herzen gute und rasche Erholung von dem unbegreiflichen Attentat, und daß sie die Früchte ihrer Selbstlosigkeit und Güte, mit der sie sich bis jetzt – eben nicht nur theoretisch – für das Adoptivwesen einsetzte, doch noch in reichem Maße wird ernten dürfen.



**Dank der vortrefflichen
Mischung natürlicher Tabake:
die Meistgerauchte.**



Welche lieben Sie?



Mars...

**und wieder
voll im Schuss!**



**Jetzt
15% grösser
zum gleichen
Preis!**

... denn Mars ist dreifach energie-
geladen:
mit Milkschokolade für mehr Kraft
mit Candycrème für mehr Leistung
mit Caramel für mehr Ausdauer.
Mars – der Sofort-Energiespender,
um wieder voll im Schuss zu sein.

Husten + Katarrh



können zu chronischen Bronchienschäden
führen. Nehmen Sie rechtzeitig

Kernosan Meerrettichwein

bekämpft starke Verschleimung, Bronchitis,
wirkt beruhigend, sichert Ihnen die Nacht-
ruhe, gut verträglich für den Magen.

Neu praktisch für
unterwegs

Kernosan Meerrettichtabletten

von gleicher Wirkung.

Präparate der Vertrauensmarke



seit 1924

Flaschen 5.50, 8.70, Kurflaschen 19.60, Tabletten 4.70
in Ihrer Apotheke und Drogerie

Wunderbar ist das Leben zu zweit

Viele erreichten dieses Ziel
nur über die

Ehe-Anbahnung für Anspruchsvolle

Frau M. Th. Kläy
Neuengasse 45 (b. Hauptbahnhof)
3001 Bern
Telefon 031 22 21 12

Mit den besten Verbindungen zu

Skandinavien und Frankreich

gegr. 1956

Bitte verlangen Sie
die Unterlagen!